

BERNFRIED SCHLERATH

AWESTA-WÖRTERBUCH

VORARBEITEN II

Konkordanz

1968

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung	IX
Konkordanz A: Repetitionen (mehrfach verwendete Textstücke und Zitate, die im Wörterbuch jeweils nur mit der Mutterstelle angeführt werden)	1
Konkordanz B: Kasusvarianten (nebst Erweiterungen und Verkürzungen von Formeln und Hinweisen auf identische Mutterstellen in Teil A)	130
Konkordanz C: Parallele Fügungen (unter Einschluß nicht-awestischen Materials) ...	148
Konkordanz D: Erweiterungen mit <i>vispa</i> -	165
Stellenindex zu den Konkordanzen B, C und D	167
Stichwortverzeichnis zu Konkordanz C	189
Korrekturnachtrag zu Konkordanz C	166
Korrekturnachtrag zu den Indices	199

Vorwort

Mehr als fünfundzwanzig Prozent der auf uns gekommenen awestischen Texte bestehen aus Wiederholungen, teils ganzer Versgruppen, teils einzelner Verse oder Versteile.

Die hier vorgelegte Konkordanz A soll auf eine nicht zu aufwendige Art die wiederholten Stellen kennzeichnen, so daß es möglich ist, einerseits die Zusammensetzung einzelner Verse aus verschiedenen repetierten Passagen zu erkennen und andererseits festzustellen, an welchen verschiedenen Stellen eine Passage wiederverwendet wird. Die äußere Anordnung lehnt sich an die von Sven Hartman, *Or Suec* 5, 1956, 36ff. für Siroze entwickelte Form an.

Jedes Wort, das in einer Textstelle erscheint, die anderswo wiederholt wird, soll später im Wörterbuch ein ^k erhalten. Zum Beispiel: *ušidarənahe* Y 1,14^k. Die Konkordanz zeigt, daß der Satzteil, in dem *ušidarənahe* vorkommt, noch an folgenden Stellen erscheint: Y 0,11 Y 3,16 Y 4,19 Y 7,16 Y 22,16 Y 22,26 Y 24,24 Y 24,31 Y 66,13 Y 66,18 Y 72,7 Yt 19,0 Yt 19,97 S 1,26 S 1,28 N 65. Von allen diesen Zahlen wird das Wörterbuch entlastet. Der Benutzer kann selbst entscheiden, ob er den Satz in den verschiedenen Kontexten aufschlagen will oder nicht.

Für gewisse Untersuchungen ist es unerlässlich, den Aufbau einzelner Textabschnitte zu kennen. Dieser Aufbau ergibt sich oft ohne weiteres aus der Konkordanz. Die Beurteilung einer Stelle hängt bisweilen von ihrer Stellung im kompositionellen Aufbau ab.

Auch das Vorhandensein weiterer Lesarten an der Parallelstelle kann von Wichtigkeit sein.

Besonders häufig dürfte der Fall sein, daß wichtige Sekundärliteratur zu einer Stelle im *Index locorum* (Band I) an der Parallelstelle aufgeführt ist. Natürlich haben die Autoren mehr oder weniger konsequent die Parallelstellen genannt, wenn sie sich zu einem Awestavers geäußert haben (dann findet sich der Hinweis im Index an allen genannten Stellen), aber diese Hinweise sind auch oft unterblieben oder nur unvollständig.

Oft wüßte man gerne, wie die Pahlavi-Übersetzung einen Vers auffaßt, wenn es sich um eine Stelle handelt, zu der keine Pü auf uns gekommen ist. Die Konkordanz führt dann nicht selten auf einen Text mit Pü. Die Pü übersetzt auch nicht immer gleich, bisweilen finden sich an einer Stelle Erläuterungen, die an der Parallelstelle fehlen. Auch hier ermöglicht die Konkordanz eine schnelle Orientierung.

Ist ein Satz oder ein Satzteil mehrfach belegt, so wurde eine Belegstelle als Mutterstelle ausgewählt, an der der Text ausgeschrieben erscheint. Die Repetitionen werden dann auf diese Stelle bezogen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß diese Stelle tatsächlich auch die ursprüngliche ist, von der die anderen Stellen entlehnt hätten. Die Frage nach der gebenden Stelle ist meist überhaupt nicht zu beantworten und jedenfalls für die so häufigen Litaneien auch falsch gestellt.

Bartholomae unterscheidet zwischen echten Wiederholungen und Zitaten. Eine solche Unterscheidung ist berechtigt. Die meisten gathischen Zitate und die Anführung der drei Gebete Y 27,13—15 sind deutlich als Zitate erkennbar. Aber ich sehe darin keinen Grund, sie aus der Konkordanz auszuschließen. So wurde auch die unfruchtbare Entscheidung in Grenzfällen vermieden.

Die Konkordanz, die Bthl seinem Wörterbuch S. XIff. mitgegeben hat, ist so unpraktisch zu benützen und so unvollkommen, daß sie — zum Schaden der Awesta-Philologie — häufig unbeachtet blieb.

Die Konkordanzen B, C und D haben keine Konsequenzen für das Wörterbuch. Ihr Nutzen und ihre Anwendungsmöglichkeit ergeben sich von selbst. Will man über eine Textpassage volle Klarheit erhalten, so ist es unerlässlich, den Vers in allen Konkordanzen nachzuschlagen. In Konkordanz A sucht man unmittelbar die Textstelle auf (Abkürzungen und Anordnung entsprechen der in Band I der Vorarbeiten), für B, C und D führt der Weg über den für diese drei Konkordanzen gemeinsamen Stellenindex.

Daß die Konkordanz zusammengestellt werden konnte, verdanke ich der großzügigen Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der ich hiermit meinen ergebenen Dank ausspreche. Zu danken habe ich auch Fräulein Christel Weller, die als studentische Hilfskraft zuverlässige Dienste geleistet hat. Ganz besonders danke ich aber Fräulein Bruni Kerstein, M. A., die mir nun durch die Hilfe der DFG ganztagig zur Verfügung steht. Mit nie ermüdendem Eifer hat sie wissenschaftliche Literatur exzerpiert, sämtliche Verweise nachgeprüft, den Text nach den Ausgaben kontrolliert, Auszählungen vorgenommen und die Reinschrift des Manuskriptes hergestellt. Ohne sie wäre der Band noch längst nicht fertig.

Avesta (Schweden), April 1967

Bernfried Schlerath

Nachträge und Berichtigungen zu Band I (Index locorum) erscheinen in Band III der Vorarbeiten.

Einleitung

Die äußere Einrichtung

Konkordanz A

Die äußere Einrichtung kann am besten an Hand von einigen Beispielen erläutert werden. Ich wähle dazu Y 6,20 und Ny 5,5.

Y 6,20 lautet bei Geldner, dessen Textfassung immer zugrunde gelegt wurde:

*vispe ašavanō yazata yazamaide vispe ašahe ratavō yazamaide hāvanīm paiti ratūm sāvānhaēm
visimca paiti ratūm ratavō vispe mazišta paiti ratūm*

In der Konkordanz steht zu diesem Vers folgendes:

[Y 6,20: = (Y 17,19+ = Y 59,29+)
→ Y 2,18 → Y 6,1^v

Erläuterung: [bedeutet, daß der ganze Vers aus Repetitionen besteht und deshalb im Wörterbuch unberücksichtigt bleibt. Dann müssen die Mutterstellen aufgewiesen werden, an denen die Teile, die bei Y 6,20 weggefallen sind, stehen. Das geschieht durch →. → Y 2,18 → Y 6,1 bedeutet also, daß man dort den Text ausgeschrieben findet, der in Y 6,20 ausgeschieden ist. An und für sich würde dieser Hinweis auf die Mutterstelle durch → ja schon genügen. Aber es ist wünschenswert, darüber hinaus noch eine Information über identische Verse zu geben. Diese zusätzliche Information steht in der ersten Zeile. Sie besagt, daß Y 17,19 und Y 59,29 mit Y 6,20 identisch sind. Das + neben Y 17,19 besagt, daß am Ende von Y 17,19 noch ein Zusatz steht. Dasselbe besagt Y 59,29+. Nun werden Y 17,19 und Y 59,29 außerdem noch durch eine Klammer eingeschlossen. Das bedeutet, daß die beiden Verse absolut identisch sind und also durch den gleichen Zusatz gegenüber Y 6,20 miteinander verbunden sind. Würde die Klammer nicht stehen, so hieße das, daß Y 17,19 und Y 59,29 durch einen jeweils verschiedenen Zusatz am Ende von Y 6,20 verschieden sind. +Y 17,19 würde ein Mehr an Text gegenüber Y 6,20 bedeuten, das am Anfang vorgesetzt erscheint. Analog bedeutet — ein Fehlen von Text am Anfang oder Schluß. Y 6,20≠ = Y 17,19≠ würde bedeuten, daß die beiden Verse einen voneinander abweichenden Schluß haben. Wenn die Verwandtschaft zweier Verse so gelagert ist, daß die erwähnten Zeichen nicht angewendet werden konnten, sind die Verszahlen durch ~ verbunden.

Y 6,1^v bedeutet, daß der identische Teil in Y 6,1 nur in dem Wort *yazamaide* besteht.

Zweites Beispiel. Ny 5,5 lautet bei Geldner folgendermaßen:

*āθrō ahurahe mazdā puθra x^varənañhō savañhō mazdaδātahe airyanqm x^varənō mazdaδātanqm
kāvayeheca x^varənañhō mazdaδātahe āθrō ahurahe mazdā puθra kavōiš haosravañhahe varōiš
haosravañhahe asnvantahe garōiš mazdaδātahe caēcistahe varōiš mazdaδātahe kāvayeheca x^varən-
añhō mazdaδātahe*

Die Konkordanz bietet dazu folgendes:

a x^varənañhō savañhō mazdaδātahe | **b** airyanqm x^varənō mazdaδātanqm | **c** kāvayeheca
x^varənañhō mazdaδātahe || **d** kavōiš haosravañhahe varōiš haosravañhahe asnvantahe garōiš
mazdaδātahe ¹caēcistahe varōiš mazdaδātahe | **e** |
= S 1,9+ (¹caēcistahe)

b: Yt 18,0; Yt 18,9; S 1,25

(Ny 5,4—6 ist unausgeschrieben in Ny 5,17 enthalten)

→ Y 1,12

Ny 5,5 ist also nicht vollständig abgeschrieben. Es fehlt der Teil, auf den durch → Y 1,12 hingewiesen wird. Dort findet man dann *āθrō akurahe mazdā puθra* als Mutterstelle, und man kann ersehen, daß dieses Versstück mit leichten Varianten 29mal belegt ist. Die unter S 1,9 gegebene Lesart ist die, die Geldner dort in den Text gesetzt hat. Der Abschnitt **b** ist an den drei angegebenen Stellen noch einmal zu finden.

Nun ist nur noch der Gebrauch der *hastae* zu erklären. | vor den Anfang eines Zitats gesetzt bedeutet, daß mit dem angeführten Textstück der Vers beginnt. Am Ende eines Zitats markiert es den Versschluß. So kann man bei obigem Beispiel aus dem Fehlen von | am Anfang entnehmen, daß der Vers nicht mit *x²arənanhō* beginnt, sondern daß davor etwas weggefallen ist. | zwischen **a b c** usw. bedeutet, daß diese Versteile unmittelbar aneinander schließen. | bedeutet, daß Text weggelassen wurde. Das kann — wie in dem Beispiel Ny 5,5 zwischen **c** und **d** Text sein, der anderswo eine Mutterstelle hat oder auch Text, der überhaupt keine Parallele im Awestatext hat.

In unserem Beispiel kann man aus | nach **c** am Ende schließen, daß mit der Wiederholung des Abschnitts **c** der ganze Vers schließt.

Die Einteilung in Abschnitte **a b c** usw. erfolgt ausschließlich nach praktischen Gesichtspunkten, und es können dadurch durchaus syntaktische Einheiten zerrissen werden.

Ich hoffe, daß die hier gewählte Darstellungsform sich in der Praxis doch als einfacher zu handhaben erweist, als es nach der Beschreibung aussehen mag.

Konkordanz B

Im Gegensatz zu Konkordanz A hat die Konkordanz B keine Konsequenzen für das Wörterbuch. Ihre Hauptaufgabe ist die Aufzeigung von Kasusvarianten. Zwei oder drei Wörter (z.B. Substantiv und ein oder zwei Adjektive) wurden nur dann berücksichtigt, wenn in der Hauptstelle noch eine weitergehende Parallele aufgezeigt ist.

Ferner wurde hier auf identische Mutterstellen aus Konkordanz A verwiesen. Diese identischen Passagen sind Teil verschiedenartigen Kontexts, der als Ganzes an verschiedenen Stellen erscheint. Um das kleine Mittelstück als gesonderte und einzige Mutterstelle in Teil A erscheinen zu lassen, hätte man den Text zu sehr zerstückeln müssen, und es wären dadurch wichtige Zusammenhänge verdunkelt worden.

Nicht berücksichtigt wurden die Kommentierungen Y 19—21. () bedeutet, daß das Eingeklammerte in der Parallelstelle fehlt.

[] bedeutet, daß das Eingeklammerte in Konkordanz A eine andere Mutterstelle hat, die dann genannt wird. Diese Darstellungsform ist deshalb gewählt, damit durchgehende Parallelen sichtbar werden.

Konkordanz C

Diese Konkordanz enthält parallele Fügungen. Dabei wurden Einheiten von zwei oder drei Wörtern nur dann berücksichtigt, wenn ihre Wiederholung im Wörterbuch nur schwer sichtbar zu machen wäre oder wenn eine außer-awestische Parallele im Spiel ist. Es wurden auch Parallelen aufgenommen, in denen die beteiligten Wörter in verschiedener grammatischer Konstruktion stehen. Überhaupt habe ich hier den Kreis möglichst weit gezogen und auch Scheinparallelen in Kauf genommen. Bisweilen ist auch der etymologische Zusammenhang der einzelnen Wörter zweifelhaft.

Dagegen wurden nur formale Parallelen aufgenommen. Alle Stellen, in denen die gleichen Vorstellungen mit anderen Worten ausgedrückt werden („ideologische Parallelen“), wurden ausgeschlossen, ebenso natürlich syntaktische Parallelen, z.B. gleiche Konstruktion eines Verbuns. Mehr als die Hälfte der in Band I (Index locorum) mit *vedp* angeführten Literaturhinweise enthalten nur ideologische oder syntaktische Parallelen und wurden also hier nicht berücksichtigt. Voraussetzung für die Aufnahme ist immer, daß in beiden Stellen mindestens zwei etymologisch verwandte Wörter vorkommen.

Einen großen Teil der Parallelen habe ich selbst gefunden und hier zuerst publiziert. Eine beachtliche Zahl neuer Parallelen verdanke ich der Güte von Rüdiger Schmitt, der mir in selbstloser Weise sein Material zur Verfügung stellte. Seine Autorschaft wurde an jeder einzelnen Stelle angemerkt. Der Rest stammt aus der im Indexband verzeichneten Literatur.

Die vedisch-awestischen Parallelen, die natürlich noch nicht vollständig sind, denn Vollständigkeit ist hier auf keine Weise mit Gewalt zu erzwingen, erweisen mit einer überwältigenden kumulativen Evidenz die gemeinsame Dichtertradition und die gemeinsamen weltanschaulichen Grundlagen von Indern und Iranern. Wer das spezifisch Indische und das spezifisch Iranische erkennen will, muß diese Parallelen mit größter Sorgfalt studieren. Die Tatsache solcher Parallelen erklärt sich keinesfalls allein aus der engen sprachlichen Verwandtschaft. Das kann man schon daraus sehen, daß z.B. schon auf der indischen Seite die Parallelen zwischen Rigveda und Brāhmaṇas nicht so zahlreich sind wie die zwischen Rigveda und Awesta — obwohl es sich doch nicht nur um die gleiche Sprache, sondern auch um die nur wenig veränderte gleiche Religion handelt.

Formengeschichtliche Bemerkungen zum Awesta

Die in der Konkordanz aufgewiesenen Parallelen bewegen sich in der Regel nur innerhalb einer literarischen Form. Es gibt die typischen Yasnaparallelen, die Yaštparallelen und die Videvdatparallelen. Gehen einmal die Parallelen über die Grenzen der Bücher (oder der zusammengehörigen Büchergruppen wie Y Vr Ny) hinaus, so verdienen diese Fälle unsere Aufmerksamkeit. Es kann dann entweder eine Formel oder idiomatische Wendung vorliegen, die wegen ihrer Allgemeinheit an keine Formgattung gebunden ist, wie z.B. die in verschiedener Gestalt überlieferte (vorawestische) Formel *vispā tbaēšā taurvayeiti* oder eine der (bisweilen zu Verszeilen erweiterten) Titulaturen der Yazatas. Es kann auch sein, daß der Text ursprünglich nicht in das Buch gehört, in dem er jetzt steht, wie z.B. der Hōm-Yašt (Y 9—11), der nicht in den Yasna gehört. Was beim Hōm-Yašt evident ist, ist in anderen Fällen nicht im gleichen Maße klar. Die Konkordanz kann dann bisweilen zusätzliche Argumente bei der Formbestimmung liefern. Wichtig ist in diesen Fällen, daß den Stücken, die sozusagen im falschen Buch stehen, das Beiwerk fehlt, das die Endredaktoren den Stücken eines Buches hinzugefügt haben. So fehlt dem Hōm-Yašt natürlich der obligatorische Anfangs- und Schlußvers der Yašts und die *ahe raya*-Formel, deren Schema hier unter Ny 1,16 verzeichnet ist, obwohl sich andere Zusätze (Schluß von Y 10, Y 11,11—19) finden. — Daß der Hōm-Yašt durch seine epischen Elemente in Y 9 auch innerhalb der Yašts eine Sonderstellung einnimmt, ist mir bewußt.

Die Endredaktoren verfügen über einen Formelschatz, den sie an den verschiedensten Stellen anbringen. Zu diesem Formelschatz gehören Y 27,13—15; Y 1,23; Y 72,6; Y 68,11 und andere Verse. Zu ihren Techniken gehört die Refrainttechnik, wie sie z.B. mit den eben erwähnten unter Ny 1,16 registrierten Stücken geübt wird. Zu ihren Techniken gehört ferner die Wiederholung einzelner Verse, Versgruppen oder Abschnitte. Welches die Gründe